herrn, die Kassene auf einige Wochen besuchten, Freundschaft geschlossen; sie war zu Festen geführt worden, auf denen Töchter der benachbarten Großgrundbesitzer und die eckige Gestalt seines künftigen Schwiegerpapas, sagte: „Was sind das für Hindernisse? Lassen Sie hören!“

Der Graf überblickte die verhüllten Polstermöbel



Ursprung eines mächtigen Gegenspenders tun durfte. Vielleicht auch bewahrt er zum Andenken daran ein Kieselsteinchen, über das die Fluten des jugendlichen Stromes dahingerieselt sind. — Es ist wie mit den Großen Menschen, denen, die für ungezählte Viele Ver-

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund“ u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 12. Freitag, den 15. Januar 1915. 47. Jahrgang.

Ein deutscher Angriff auf England!

Deutsche Unterseeboote vor Dover.

wtb. **Dover,** 15. Jan. (Nichtamtlich.) Vorgestern abend um 11½ Uhr wurden im Hafen von Dover zwei Kanonenschüsse abgegeben. Ein feindliches Tauchboot wurde zu dieser Zeit bei der Einfahrt in den Hafen gesehen. — „Star“ meldet aus Dover, daß dort vorgestern abend Gerüchte umgingen über die Anwesenheit von Unterseebooten im Kanal. Gestern früh wurden von verschiedenen Küstenplätzen zwei feindliche Unterseeboote auf der Höhe von Dover gesehen. Die Batterien eröffneten das Feuer und der Angriff wurde abgeschlagen. Weiter wird gemeldet, daß auf die Unterseeboote von der Höhe bei der Zitadelle mit schweren Geschützen zweimal geschossen wurde. Der Angriff wurde in der Dunkelheit unternommen, aber Scheinwerfer stellten die Anwesenheit der Unterseeboote fest. Gestern nacht erfolgte der zweite Angriff deutscher Unterseeboote, der aber mißglückte. Das Feuern der schweren Geschütze verursachte einige Aufregung, aber man sah nichts. Die Wachen meldeten, daß ein deutsches Unterseeboot, welches feuerte, im Dunkeln verschwand. Heute näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Hafen und löste einige Schüsse, wurde aber von den Batterien vertrieben, ohne daß es etwas ausrichtete.

Zum Rücktritt des Grafen Berchthold.

Der Wiener Mitarbeiter des „B. T.“ meldet zum Rücktritt des Grafen Berchthold: Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug heute die Nachricht vom Rücktritt des Grafen Berchthold ein. Sehr gering war die Zahl der Leute, die Kenntnis davon hatten, daß Graf Berchthold vorgestern den Kaiser um seine Entlassung gebeten und daß der Monarch der Bitte Folge gegeben hat. 1½ Stunden hatte die Audienz gedauert, die Berchthold am Montag beim Kaiser hatte. Die lange Dauer dieser Audienz fiel nicht auf, denn es war in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß Graf Berchthold längere Zeit im Arbeitszimmer des Kaisers weilte, was ja im Hinblick auf die weltbewegenden Ereignisse begründet war. Jetzt aber weiß man, daß es die letzte Audienz war, in der Berchthold dem Kaiser Bericht erstattete, um seine Entlassung bat und wohl auch seinen Nachfolger vorschlug. Die Sache wurde, wie gesagt, sehr geheim gehalten. Als gestern die ersten Gerüchte vom Rücktritt Berchtholds auftauchten, wurden sie dementiert, und erst um 3 Uhr nachmittags durfte das Organ des Ministeriums des Aeußeren, das „Fremdenblatt“, die Mitteilung veröffentlichen. Vorher durfte keine Zeitung etwas darüber bringen. Ueber die Ursache des Rücktritts des Grafen Berchthold sind mannigfache Gerüchte im Umlauf, die hier aus begreiflichen Gründen nur zum Teil wiedergegeben werden können. Eine mit den intimen Vorgängen wohl vertraute Persönlichkeit machte mir darüber einige Mitteilungen, von denen hier jedoch nur ein Teil mitgeteilt werden kann. Mein Gewährsmann sagte: „Man wird es hier und im Auslande wohl nicht glauben wollen, aber es ist so: Berchthold geht, weil er gehen will. Es ist ja kein Geheimnis, daß er sein Amt nur widerstrebend übernommen hat, daß es ihm keine Freude machte, diesen schwierigen, arbeitsreichen Posten zu bekleiden und daß er wiederholt den Wunsch geäußert hat, daß ihm diese Bürde abgenommen werde. Er ist immer geblieben, weil es der Wunsch des Kaisers war. Wenn der Monarch nun das Rücktrittsgesuch Berchtholds genehmigt hat, so war hierfür wohl die Erwägung maßgebend, daß in der gegenwärtigen Zeit der Posten des Ministers des Aeußeren von einer stärkeren Persönlichkeit besetzt sein muß, als Graf Berchthold es ist. Dies hat sich in letzter Zeit bei Vorgängen gezeigt, die sich der öffentlichen Erörterung entziehen. Schließlich muß es ja doch in absehbarer Zeit zu Friedensverhandlungen kommen und diese erfordern einen ganz anderen, aus härterem Holze geschnitzten Mann, einen Staatsmann von erheblich größerer Kraft als Berchthold. Ueber die diplomatischen Fähigkeiten Berchtholds kann man verschiedener Meinung sein. Meiner Ansicht nach dürfte schon eine nahe Zukunft erweisen, daß nun jene Kritiker, die ihm diplomatisches Talent absprechen, ihm unrecht tun. Aber alle diejenigen, welche ihn kennen und seine Tätigkeit verfolgten, hätten ihm einen stärkeren Willen und ein weniger kavaliermäßiges Durchhalten und stetigere Arbeitskraft gewünscht. Ob Burian der geeignete Mann ist, wird sich zeigen. Er ist der Mann Tiszas und mit diesem intim befreundet. Seine Freundschaft gründet sich auf die Wertschätzung, die beide Staatsmänner für einander hegen. Tisza übt den stärksten Einfluß auf Burian aus. Andererseits ist Baron Burian einer der wenigen, von denen Tisza sich beeinflussen läßt, da er die Persönlichkeit und das Urteil Burians hoch einschätzt. Die Version, daß Burian als Platzhalter für Tisza in das Palais am Ballplatz einziehe, läßt sich durch nichts begründen. Tisza hat wiederholt erklärt, daß er den Posten des Ministers des Aeußeren nicht anstrebe und hat diese Erklärung erst in jüngster Zeit in auffälliger Weise neuerdings abgegeben.“ Soweit mein Gewährsmann. In diplomatischen Kreisen wird erklärt, der äußere Anlaß zu dem Rücktritt Berchtholds sei ein Konflikt, der zwischen ihm und Armeekreisen wegen der Diplomatenaffäre auf der Südbahn entstanden sei, weil Berchthold nach Ansicht der Militärkreise keine weitgehende Genugtuung geben wollte.

Glänzende Waffentat unter den Augen des Kaisers.

Großes Hauptquartier, den 14. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Dünen bei **Nieuport** und südöstlich **Ypern** fanden nur Artilleriekämpfe statt. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf **Westende-Bad,** das er bald gänzlich zerstört haben wird.

Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffes vom 12. Jan. südöstlich **Soissons** griffen unsere Truppen erneut auch die Höhen von Vrengny an und säuberten auch diese Höhenfläche vom Feinde. Unter strömendem Regen und über aufgeweichtem Lehmboden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Höhenfläche zurückgetrieben. **40 französische Offiziere und 1130 Mann** wurden gefangen genommen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und 1 Scheinwerfer erbeutet. **Eine glänzende Tat unserer Truppen unter den Augen ihres Allerhöchsten Kriegsherrn!**

Die gesamte Beute aus den Kämpfen vom 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauer Feststellung erhöht auf **3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze und 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre** und sonstiges Kriegsmaterial.

Nordöstlich des Lagers von **Chalons** griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich **Perthes** wieder an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein, wurden aber nach kräftigem Gegenstoß heraus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellung zurückgeworfen. Sie ließen **160 Gefangene** in unseren Händen.

In den **Argonnen** und **Vogesen** nichts von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich **Gumbinnen** und östlich **Lötzen** sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei **mehrere hundert Gefangene** gemacht wurden.

Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. In Polen westlich der Weichsel wurden **unsere Angriffe fortgesetzt.**

Auf dem östlichen Pilica-Ufer ereignete sich nichts besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Täbris und Selmas von den Türken eingenommen.

wtb **Konstantinopel,** 15. Jan. (Nichtamtlich.) **Das türkische Hauptquartier teilt folgendes mit: Unsere Truppen rücken, unterstützt von persischen Kontingenten, beständig in Aserbeidschan vor, um das Land vom russischen Joch zu befreien. Sie trugen einen neuen großen Sieg davon, indem sie gestern Täbris und Selmas, die beiden letzten** russischen Stützpunkte in dieser Gegend, besetzten. Die Russen, die die Absicht hatten, sich hartnäckig zu verteidigen, verließen in Unordnung diese beiden Orte. Eine Anzahl Maharisten, die einen Teil der englischen Besatzungstruppen in Aegypten bilden, ergaben sich unserer Vorhut.

Siegreiches Vordringen der Österreicher an der Nida.

wtb. **Wien,** 15. Jan. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart vom 14. Januar 1915: In Westgalizien und Russisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unserer festgefügten Front entlang der Nida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage. In den Ostkarpathen und der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Rekognoszierungsgefechte.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Haltung Italiens.

Wien, 15. Jan. Das offiziöse „Fremdenblatt“ meldet aus Konstantinopel: Nach sicheren Meldungen hat die italienische Regierung in London auf diplomatischem Wege erklärt, daß sie nicht untätig bleiben könne, wenn etwas gegen die Dardanellen unternommen werden sollte. Wenn nichtsdestoweniger eine Aktion gegen die Dardanellen erfolgen sollte, so wäre Italien gezwungen, aus seiner bisher strengstens gewahrten Neutralität herauszutreten.

Preußischer Landtag.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses beabsichtigt, die erste Sitzung auf Dienstag, 9. Februar, 2 Uhr nachmittags, mit der Tagesordnung festzusetzen: Erste Lesung des Haushaltsplanes. Die Ansetzung zu der für das Abgeordnetenhaus ungewöhnlich späten Stunde erfolgt, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, vorher sich über die Geschäftsbehandlung des bereits vorher ihnen zugänglich gemachten Haushalts und die Gestaltung der Session schlüssig zu machen.

Englands Angst vor dem deutschen Einfall.

Kopenhagen, 14. Januar. Die „National-Tidende“ erfährt aus London, Lord Derby habe in Liverpool über die Möglichkeit einer Landung in England geredet. Man dürfe überzeugt sein, daß es einmal während des Krieges den deutschen Truppen gelingen werde, in England zu landen, daß aber England den Angriff zurückweisen werde.

Der „Daily Expreß“ will wissen, daß die deutschen Vorbereitungen eines Luftangriffes auf England vor 5 Monaten begonnen worden seien. Die notwendige Anzahl von Zeppelinen werde Ende Januar fertig sein. Graf Zeppelin werde 10 vorzügliche Schiffe nach England senden, deren Aufgaben die Bewerfung sowohl der englischen Hauptflotte als wie Londons sei. Zeppelin werde selbst Oberkommandierender der Flugflotte sein. Hunderte deutscher Flieger hätten sich als freiwillige Teilnehmer gemeldet. Die Zeppelinschiffe würden von einer großen Zahl Flugzeuge und Wasserdrachen begleitet werden. Viele Torpedobootszerstörer und Torpedoboote würden am Angriff teilnehmen. Gleichzeitig würde auch die deutsche Unterseebootsflottille in Tätigkeit gegen England treten.

Die Geretteten von der Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Die Zahl der in der Seeschlacht geretteten Offiziere und Mannschaften konnte jetzt amtlich festgestellt werden. Von der „Scharnhorst“ ist niemand gerettet worden, von der „Gneisenau“ 17 Offiziere, 171 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, von der „Nürnberg“ kein Offizier, 7 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, von der „Leipzig“ 4 Offiziere, 15 Deckoffiziere und Mannschaften. Man darf aber annehmen, daß in dieser Zahl nicht alle Geretteten enthalten sind. Es ist möglich, daß der eine oder andere von der Besatzung der deutschen Schiffe gerettet worden ist, ohne daß die Behörden bisher davon Nachricht bekommen haben. So ist von einem Offizier bekannt geworden, daß er in einem Privattelegramm mit-

geteilt hat, daß er gerettet worden sei, obgleich sein Name in den Listen nicht enthalten ist. Von den beiden Begleitschiffen „Baden" und „Santa Isabella" wurde die gesamte Besatzung gerettet. Auskunft über die Persönlichkeit erteilt das Zentralnachweisbureau des Reichsmarineamts.

Der Krieg gegen England.

Zum Angriff auf Dover.

Berlin, 15. Jan. Ein Amsterdamer Telegramm der „Voss. Ztg." betont: Da der Angriff auf Dover angeblich im Dunkeln unternommen wurde, die wachsamen Scheinwerfer aber die Boote entdeckten, andererseits aber die Boote an verschiedenen Punkten der Küste auf der Höhe von Dover frühmorgens gesehen wurden, so stimmt hier etwas nicht. Sicher scheint nur zu sein, daß deutsche Unterseeboote in Dover waren.

Englands Absichten auf Syrien.

tu **Rom,** 14. Jan. „Corriere della Sera" meldet aus Kairo, England beabsichtige, Syrien in einen selbständigen Staat unter einem mohammedanischen Fürsten umzuwandeln. In Beirut hätten die Türken englische Emissäre verhaftet, welche die Syrischen Katholiken und Mohammedaner gegen die Pforte aufwiegelten. — Das Blatt bemerkt, England habe längst ein Auge auf Syrien geworfen, um die Bahn nach Indien und Südpersien bauen zu können. Natürlich könne es sich dabei nicht um ein autonomes, sondern nur noch um englisches Syrien, also ein zweites Aegypten, handeln.

Die Inder fortgeschickt.

Berlin, 14. Jan. Nach Berichten aus Kairo sind die indischen Truppen nach Frankreich transportiert worden, da die Engländer ihren Uebertritt zum türkischen Heer befürchten.

Die englischen Bergarbeiter wollen streiken.

Aus Amsterdam wird berichtet: Der Ausschuß des Bergarbeiterverbandes von Yorkshire beschloß in einer am Montag zu Barnsley abgehaltenen Versammlung, einer Meldung des „Daily Telegraph" zufolge, unter den Bergarbeitern von Westyorkshire eine Abstimmung über einen zu beginnenden Streik vorzunehmen. Der Ausschuß empfahl den Leuten, zugunsten des Streiks zu stimmen, falls die Bergwerksbesitzer nicht bereit sein sollten, den am 21. Juli festgesetzten Minimallohn einschließlich des 15prozentigen Zuschlags zu zahlen.

Uns kann es nur willkommen sein, wenn die englische Flotte auch noch unter Kohlenmangel leiden würde.

Neue Regungen des Burenaufstandes.

Rotterdam, 14. Jan. Wie hiesige Handelshäuser von Londoner Geschäftshäusern erfahren, ist in Bloemfontein die Nachricht eingetroffen, daß stärkere Burenabteilungen sich zwischen Mafeking und Vryburg längs der Eisenbahnlinie zeigen. Auch in Westgriqualand wurden Burenkommandos festgestellt, die sich gegen Norden zu bewegten.

Sowohl in Bloemfontein wie auch in Kronstadt, Hoopstadt und Winburg sind von den Behörden wiederum zahlreiche Verhaftungen von Beamten vorgenommen worden, die in dem Verdacht einer burenfreundlichen Gesinnung stehen und die den Aufstand ihrer Stammesgenossen werktätig unterstützt haben sollen. Unter den Verhafteten befindet sich auch eine Anzahl von Telegraphenbeamten, die beschuldigt werden, die Regierungstelegramme über die Bewegungen der Burenkommandos gefälscht und dadurch die Truppendispositionen der Regierung empfindlich gestört zu haben.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Bedeutung des Sieges von Soissons.

tu **Kopenhagen,** 15. Jan. Aus Paris wird gemeldet: Nördlich Soissons tobt seit Anfang Januar ein heißer Kampf um den 132 Meter-Hügel, der sich aus dem Josienne-Tal erhebt. Anfangs war es den Franzosen gelungen, die Deutschen von dem Hügel zu verdrängen. Gestern nun unternahmen die Deutschen einen heftigen Gegenangriff, vertrieben die Franzosen und setzten sich in den Besitz des strategisch wichtigen Hügels. Die Deutschen sind nun Herren des Josienne-Tales mit seinen wichtigen Eisenbahnlinien und den beiden wichtigen Chausseen zwischen Chauny und Laon. In der Champagne wurde gleichfalls eine Reihe erbitterter Kämpfe ausgefochten. In der Richtung auf Perthes und Beausejour unternehmen die Deutschen mit guter Aussicht auf Erfolg ununterbrochen Vorstöße. Bei Beausejour wurden die Franzosen unter großen Verlusten Schritt für Schritt zum Rückzug gezwungen. An manchen Stellen liegen nur 60 Meter Abstand zwischen den gegenseitigen Stellungen.

Die Bedrohung von Arras durch die Deutschen.

tu **Kopenhagen,** 15. Jan. Nach Meldungen der Pariser Presse aus Arras hat die Stadt furchtbar unter dem wochenlangen Bombardement gelitten. Ganze Stadtteile sind dem Erdboden gleich gemacht. Von der Bevölkerung sind nur noch 3500 Personen zurückgeblieben. Die andern sind geflüchtet. Die Deutschen nähern sich immer mehr der Stadt. Die ersten Reihen ihrer Laufgräben sind nur noch 150 Meter davon entfernt.

58 Prozent Untaugliche in Frankreich.

Mailand, 15. Jan. „Sera" meldet aus Paris: Die Aushebung des französischen Jahrganges 1915 hat nach dem nunmehr, vorliegenden Abschlußbericht insgesamt 58 Prozent Zurückstellungen gebracht. Die Zurückstellungen erfolgten wegen derzeitiger Feld- und Garnisondienstunfähigkeit der Stellungspflichtigen.

Das dunkle Paris.

wtb **Paris,** 14. Jan. **Der „Temps" meldet: Die Bevölkerung von Paris wird binnen kurzem durch die Presse von Maßnahmen benachrichtigt werden, die zu einer eventuellen Verminderung der Straßenbeleuchtung getroffen worden sind, um der Gefahr einer Beschießung durch Zeppeline und Flugzeuge zu begegnen.**

In den besetzten französischen Provinzen.

Paris, 14. Jan. Der „Temps" veröffentlicht den Bericht eines französischen Universitätsmitgliedes über den Zustand der besetzten Provinzen. Danach wird jeder Person täglich ein P und Mehl ausgeliefert, alle Mühlen sind im Gange, der frühere Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Zündhölzern und Tabak hat aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Ueberall sind deutsche Wegweiser angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb in den Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen die Bevölkerung in jeder Weise zufriedenzustellen und für die Vorstellung zu gewinnen, daß ein ackerbautreibendes Frankreich und ein industrielles Deutschland natürliche Verbündete gegen das friedenstörende England seien.

An der Römerstraße in den Argonnen.

Haag, 14. Jan. Der „Neue Rotterdamsche Courant" führt in einer Uebersicht über die militärische Lage aus, daß die Deutschen, nachdem sie die Römerstraße in den Argonnen bei St. Menehould erreicht und die Linie Viennes la Ville-Fours de Paris-Bourrieres besetzt hätten, im ganzen 10 Kilometer fortgeschritten seien. Dem Blatt erscheint dies gegenüber den wechselnden Erfolgen der jüngsten Zeit, wo beide Gegner öfters nicht mehr als 100 Meter Land gewinnen konnten, als ein bedeutender Fortschritt.

Nur noch 15 000 belgische Kämpfer.

Der Brüsseler Mitarbeiter der „Kreuzztg." meldet: Die Zahl der in Flandern kämpfenden belgischen Truppen wird nur noch auf rund 15 000 Mann angegeben. Anfangs Dezember waren es noch 35 000. Ob der Unterschied die Verluste darstellt oder ob wieder ein Teil der Belgier wegen Erschöpfung zurückgenommen wurde, läßt sich nicht feststellen.

Typhus im Heere der feindlichen Verbündeten.

tu **Amsterdam,** 15. Jan. Die „Tijd" meldet aus Veerne, dem Hauptquartier des belgischen, noch im Felde stehenden Heeres, daß im belgischen Heer und im Heere der Verbündeten sehr stark Typhus herrscht. In Mardijck, in der Nähe von Dünkirchen, sind die Schulen und alle öffentlichen Gebäude, sowie einige große Privatwohnungen als Hospitäler eingerichtet. In der Schule allein liegen 123 Typhuskranke, davon 47 Franzosen, 16 Engländer und 60 Belgier. Im Hotel de Lyon liegen 19 Typhuskranke, in einem andern Privathause 79. Die französischen Militärbehörden haben alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, doch breitet sich die Krankheit, namentlich unter denjenigen Truppen, die in den mit Wasser gefüllten Laufgräben gewesen sind, außerordentlich stark aus.

Der Krieg gegen Rußland.

Bevorstehende Entscheidung vor Warschau.

Köln, 14. Jan. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht einen längeren, „Echte Waffenbrüderschaft" überschriebenen Wiener Artikel, an dessen Schluß es heißt:

„So ist es nun zur dritten Phase des russisch-galizischen Feldzuges gekommen, in der die Russen sogar bis in den Feuerbereich der Außenwerke von Krakau herangelassen worden sind, also auch Westgalizien in das Operationsgebiet einbezogen worden ist. Nun allerdings wird sich bald zeigen, daß diese Strategie trotz der Opfer, die sie Galizien auferlegt hat, richtig gewesen ist; denn wenn nicht alles täuscht, steht nun vor Warschau die Entscheidung dieser neuerlichen Kämpfe bevor, deren Verlauf die Russen diesmal schwerlich durch erneute Ueberflügelung der deutschen Front zu ihren Gunsten werden wenden können, und nach der Abdrängung von Warschau wird es den Russen nicht mehr möglich sein, ihren weit vorgeschobenen Flügel in Galizien zu halten. Sie werden den allgemeinen Rückzug antreten müssen. So wird sich denn der Lohn für die entsagungsvolle österreichisch-ungarische Bundestreue durch die mittelbare Hilfe des Verbündeten, die nun durch Teilnahme einer deutschen Division an den galizischen Kämpfen zu einer unmittelbaren geworden, von selbst einstellen, zugleich an dem erfreulichen Ergebnis, daß der russische Gegner gründlich geschwächt ist und deshalb auf Wiederkehr verzichten muß."

Der deutsche Vorstoß gegen Warschau.

Rotterdam, 14. Jan. Londoner Blätter melden aus Petersburg, daß die Angriffe der Deutschen auf dem polnischen Kriegsschauplatz sich in der vorigen Woche auf eine etwa zehn Meilen breite Strecke, dreißig Meilen westlich von Warschau, beschränkten. Diese Gefechtslinie läuft längs des rechten Ufers der Rawka, zwischen dem Dorfe Mogholy, zwei Meilen südlich von Bolimow und Sucha. Hier brachten die Deutschen zwei Armeekorps vor, das eine in die Feuerlinie, das andere in Reserve. Dort stellten die Deutschen auch die schweren Geschütze auf, deren Feuer in den Kampf eingriff. An manchen Stellen liegen zwischen den beiderseitigen Laufgräben Dörfer, die natürlich schwer zu leiden haben. Besonders haben es die Deutschen auf die Waldungen bei Bolimow abgesehen. Am letzten Montag wechselten verschiedene Stellungen mehrmals den Besitzer, so hartnäckig wurde gestritten. Die Deutschen unterhielten ein unaufhörliches Bombardement.

Großfeuer in Warschau durch deutsche Fliegerbomben.

Aus Krakau wird, der „Frankf. Ztg." zufolge, nach Wien gemeldet: Hiesige Blätter berichten über ein großes Feuer, welches vorgestern arge Verheerungen in Warschau angerichtet hat. Am genannten Tage erschien ein deutscher Flieger über der Stadt und warf mehrere Bomben ab, von denen eine in der vornehmsten Straße, dem Moskowski-Prospekt, explodierte und die Lagerstätten einer Linoleumfabrik in Brand setzte.

Die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie im Osten.

tu **Petersburg,** 14. Jan. In der Besprechung der Schlacht an der Bsura stellt Oberst Michailow im „Rußkoje Slowo" fest, daß die artilleristische Ueberlegenheit der Deutschen aus verschiedenen Umständen zu ersehen sei. Sie hätten fast 800 Geschütze an der Front vor Warschau.

Panzerboote auf den masurischen Seen.

Genf, 14. Jan. Der Korrespondent des Pariser Journal meldet aus dem russischen Hauptquartier: Die Deutschen verwenden in den masurischen Seen des Nachts zahlreiche gepanzerte Motorboote als Eisbrecher, die von der russischen Artillerie beschossen werden. Die Deutschen hätten ein großes Interesse daran, die masurischen Seen unpassierbar zu halten. Die engen Stellen zwischen den Seen bildeten zusammen mit den Seeflächen, selbst für eine Front von 80 Werst, eine uneinnehmbare Schranke.

Vergrabenes russisches Kriegsmaterial.

Eine halbamtliche Mitteilung besagt nach der „Königsberger Hartungschen Zeitung", daß in Ostpreußen beträchtliche Funde russischer Waffen und Geschoßvorräte gemacht worden sind, die von den Russen vor dem Abzug aus Ostpreußen vergraben worden waren. Landesbewohner hatten die unterirdischen russischen Vorratskammern entdeckt und unsere Militärbehörde davon benachrichtigt. Das Kriegsmaterial ist noch verwendbar und wird nun gute Dienste gegen den Feind tun. Der Pfeil prallt sozusagen auf den Schützen zurück. Die Aufmerksamkeit der Einwohnerschaft, der man den Kriegsmittelzuwachs gegen die Russen verdankt, verdient Lob und Nacheiferung. Auch die kleinen Vorteile gelten.

Oesterreichischer Fliegerangriff auf Kielce.

Kopenhagen, 15. Jan. Russischen Meldungen zufolge haben österreichisch-ungarische Flugzeuge Kielce (Südpolen) erfolgreich bombardiert. Es wurden 30 Personen getötet und etwa 50 verletzt. Insgesamt wurden 14 Bomben abgeworfen.

Befürchtungen vor Unruhen in Rußland.

Berlin, 15. Jan. Wie dem „L.-A." berichtet wird, sieht man in Rußland mit schlimmen Befürchtungen dem 22. Januar entgegen, dem Tage, an dem vor zehn Jahren Tausende russische Arbeiter, die unter Führung des Priesters Gapon zum Winterpalais zogen, um dem Zaren ihre Bitten vorzulegen, von Kosaken niedergeschossen wurden. Der Jahrestag jenes Ereignisses, das zum Ausgangspunkt der russischen Revolution wurde, ist stets mit Massenzügen zu den Gräbern der Opfer gefeiert worden. In diesem Jahre befürchtet man, daß die Kundgebungen gegen die Regierung ganz besonders scharfe Formen annehmen könnten, zu-

---

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kauffchner. 59

Wild aufschluchzend schlang sie die Arme um den sich erhebenden jungen Mann, der sie mit rührender Sorgfalt zu einem Fauteuil geleitete und dann dicht an ihrer Seite Platz nahm.

„Glaube mir, meine teure Mutter, ich bin Dein Sohn! Gib mir Deine Hand und sage mir, daß Du mich lieb hast!"

„Du, mein Sohn, Du, der mir gleich so teuer gewesen — ich kann es nicht fassen, nicht verstehen!" Mitten in ihrem Jubel brach sie, jäh erbleichend, ab. „Aber Albertine," stammelte sie, jetzt erst der Tochter sich erinnernd, „wie wird sie das alles aufnehmen?"

„Sie wird mich als Bruder lieben, ich weiß es," entgegnete er ernst.

„Jetzt aber, mein geliebter Sohn," bat Frau Durand, „erzähle mir die Geschichte Deines Lebens! Ich kann mir ja unmöglich denken, wie aus dem armen Gregor Laurenz — ein Freiherr von Thalberg werden konnte."

Als Richard dann seiner Mutter — dabei den Mann, den er seit seiner ersten Kindheit Tage Vater genannt hatte, soviel wie nur möglich schonend, — den ganzen Sachverhalt mitgeteilt hatte, saß diese bald lächelnd, bald weinend und des Sohnes Hände zärtlich streichelnd an seiner Seite und schien das Ganze, das sie fast wie ein Märchen anmutete, noch immer nicht glauben zu können. Richards ihr sodann mitgeteiltem Entschluß, auch in Zukunft bei dem Freiherrn bleiben zu wollen, stimmte sie, zum geheimen Staunen Richards, ohne Widerspruch zu.

„Du tust wohl daran, mein teurer Sohn, denn in den Augen der ganzen Welt — nämlich jener, in der Ihr lebt — bist Du nun einmal sein Sohn, trägst seinen Namen, und, Dich von ihm lossagen, hieße dieses Geheimnis preisgeben. Und wozu auch? So gerne ich Dich auch für immer an meiner Seite sehen möchte, so geht doch Dein Glück, Deine Ruhe meinem Wunsche vor. Ein Arrangement, daß wir — ich und Albertine — dorthin übersiedeln, wo Ihr — Du und — Dein Vater — leben werdet, wird sich wohl treffen lassen und dann sind wir doch beisammen, werden uns täglich sehen und sprechen können."

Sie blickte ernst und sinnend vor sich hin.

„An was denkst Du, Mutterl?"

„Daß Gott vielleicht eingreifen und alles noch zu Eurem Vorteil wandeln könnte."

„Um meinetwillen wünsche ich es nicht, denn mein Sinn stand nie nach Geld und Gut und ich werde mir auch ohne Vermögen eine ehrenvolle Position im Leben schaffen. Ihn freilich, den Vater, trifft es desto härter."

„Das kann ich mir vorstellen und er tut mir unendlich leid. Wenn auch die Motive, als er Dich an Sohnes Statt annahm, keine edlen gewesen, so hat er Dich, mein geliebtes Kind, doch vor des Lebens Härten, vor Jammer, Not und Elend bewahrt, vor denen vielleicht Deine eigene arme und schwache Mutter Dich nicht hätte bewahren können, und dafür sage ich dem Mann tausend Dank!"

Nach einer kleinen Pause fragte sie, in welchen Verhältnissen der eigentliche Erbe auf Thalberg lebe, ob er Familie habe und so weiter, und Richard teilte ihr mit, was ihm bekannt war.

„Also, meine liebe, gute Mutter, Du wirst Albertine alles ausführlich sagen? Barmherziger Gott, was wäre geschehen, wenn die Wahrheit nicht noch in letzter Stunde enthüllt worden wäre?" fügte er erblassend hinzu.

„Gott war eben barmherzig, mein Sohn, indem er mir Frau Meinert entgegenführte, und ich meine, daß er auch — das andere recht machen wird. Jetzt aber rate mir, Richard, wie wir es mit meinem Schwager halten sollen? Er ist ungemein mißtrauisch und hat einen fast untrüglichen Scharfblick. Wenn wir ihm auch den wahren Grund über Eure zurückgegangene Heirat verschweigen wollten, so würde er doch etwas Ungewöhnliches ahnen und nicht eher ruhen, bis er hinter die Wahrheit gekommen. Ich habe ihn kennen gelernt in dieser Beziehung."

„Aufrichtig gesagt, Mutter, wäre es mir lieber, wenn er nichts davon erführe, da ich — wie Du einsehen wirst — den Vater soviel wie nur möglich schonen möchte, aber ich kann mir denken, daß es schließlich nicht zu umgehen sein wird."

„Wird Eugen in das Geheimnis eingeweiht, so kannst Du viel beruhigter sein, als wenn dies nicht der Fall wäre. Daß er es in sich verschließen wird, davon bin ich fest überzeugt."

„Gut denn! So überlasse ich es Dir, meine liebe Mutter, nach Deinem Gutdünken zu handeln."

Endlich verabschiedete sich Richard für heute — wenn auch nicht leicht — von der Mutter, da er mit Albertine und Herrn Durand an diesem Tag nicht zusammenzutreffen wünschte.

Frau Hedwig aber versank, nachdem Richard sie verlassen hatte, in süß-schmerzliche Träumereien.

Den Sohn hatte sie gefunden in dem jungen Mann, zu dem sie solch wunderbare Sympathie hingezogen hatte, dieser Sohn war aber nicht Gregor Laurenz, der tot bleiben mußte, sondern ein Freiherr von Thalberg! Daß sie diesen nicht an ihrer Seite haben konnte, begriff sie; und doch sollte sie wünschen, daß er lieber arm und freundlos wäre?

Dann gingen ihre Gedanken zur Tochter. Was würde diese sagen, wie die Nachricht aufnehmen, daß sie in dem Verlobten nun den Bruder sehen sollte?

Wie Eugen, dieser strengdenkende Mann, die ganze Sache beurteilen würde, davor wollte ihr ein wenig bang werden und so wartete sie denn nicht ohne geheime Angst auf die Heimkehr der Tochter und auf das Erscheinen des Schwagers. — —

„Was hast Du denn, Hedwig? Deine Wangen sind ganz rot und Deine Augen glänzen wie im Fieber. Hoffentlich wirst Du uns jetzt, wo wir knapp vor dem großen Tag stehen, nicht krank werden? Das wäre ein dicker Strich durch unsere Rechnung."

Bei diesen wie immer in polterndem Ton gesprochenen Worten fixierte Herr Eugen Durand, als er den kleinen Salon betrat, mit scharfen Blicken seine Schwägerin und nahm dann ihr gegenüber Platz. „Und wo ist denn die Kleine? Noch immer bei den Randolins, so? Könnte auch längst daheim sein! Werde sie ja ohnedies nur mehr ein paar Stunden um mich haben."

„Sag', Eugen, wäre es Dir recht, wenn — wenn Du Albertine — nicht nur mehr ein paar Stunden, sondern vielleicht — noch Jahre um Dich hättest?" flüsterte Frau Hedwig mit scheuem Blick auf den alten Herrn, der sie ganz verblüfft anschaute.

„Ob es mir recht wäre! Natürlich wäre es mir recht," brummte er dann. „Da ich jedoch nicht nach Thalberg mitziehen kann, so muß ich mich in eine Trennung finden. Stelle also keine solch ungereimte Fragen!"

„Eugen!"

„Ich weiß nicht, wie Du mir heute vorkommst. Wenn Du mir etwas sagen oder mich fragen willst, so rede doch! Ihr Frauen seid doch sonst so flink mit der Zunge. Brauchst Du vielleicht noch zu irgend etwas Geld? Nein? Dann —"

„Lieber Schwager, ich muß Dir eine ernste Mitteilung machen und bitte Dich, mir Gehör zu schenken."

„Die Einleitung klingt ja ordentlich feierlich. Also — ich höre!" entgegnete er kurz, machte jedoch große Augen, als Frau Hedwig zuvor beide in den Salon führende Türen abschloß.

„Aber —" 217,16

„Es muß sein. Nun denn, höre mich an," sagte Frau Hedwig, dicht neben dem immer verblüfftet dreinschauenden alten Herrn Platz nehmend, und eine halbe Stunde später wußte dieser alles."

mal die arbeitende Bevölkerung infolge der kürzlich erfolgten Verschickung von 73 Gesinnungsgenossen aufs höchste erregt ist. Deshalb sind nicht nur sämtliche Kosakenregimenter von der Kriegsfront zurückgezogen und auf Städte und Ortschaften im Innern des Reiches verteilt worden, sondern man hat sich auch, wie schon gemeldet, entschlossen, die Garde nach Petersburg zurückzuberufen.

Russische Friedensneigung?

Kopenhagen, 15. Jan. Im Petersburger Courier, einer Zeitung, die vor einigen Jahren mit französischem Geld durch Unterstützung des damaligen Ministerpräsidenten Kokowzow gegründet wurde, hauptsächlich um Graf Witte zu bekämpfen, ist ein vom Ministerium des Aeußeren inspirierter Artikel erschienen, in dem es heißt: In der Gesellschaft geht in der letzten Zeit ein hartnäckiges Gerücht um, daß sich in Regierungskreisen eine Neigung zur Einleitung von Friedensverhandlungen rege.

20 000 Georgier gegen Rußland aufständisch.

tu **Rotterdam,** 15. Jan. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß einer Mitteilung des Courant zufolge gegen 20 000 mohammedanische Georgier gegen Rußland im Aufstande stehen.

Trostlose Zustände in Aserbeidschan.

tu **Amsterdam,** 15. Jan. Aus Petersburg wird der „Times" gemeldet, daß in Aserbeidschan furchtbare Zustände herrschen. In Täbris sind alle Banken geschlossen worden. Die armenische Bevölkerung flüchtet nach dem Kaukasus, gepeinigt von Hunger und Kälte. Es sind bereits mehr als 60 000 notleidende Armenier im Kaukasus eingetroffen und sehr viele sind unterwegs den Entbehrungen erlegen.

Kosaken verletzen die rumänische Grenze.

Budapest, 14. Jan. „Az Est" meldet: Rußland hatte schon wiederholt die Rumänen aufgefordert, die aus der Bukowina flüchtenden Oesterreicher nicht über die Grenze zu lassen. Als jüngst wieder Bukowinaer Flüchtlinge nach Rumänien übergingen, wurden sie von einer Schar Kosaken auf rumänisches Gebiet verfolgt. Rumänische Infanterie erzwang den Rückzug der Kosaken.

In Bukarest herrscht darüber große Erregung.

Der Krieg gegen Serbien.

Die österreichischen Monitore als Plage Belgrads.

Der „Daily Chronicle" meldet aus Belgrad, daß die österreichischen Donau-Monitore die Stadt Belgrad noch fortdauernd beschießen und eine wahre Landplage seien. Auf den ersten Blick scheine es, daß Belgrad nicht schwer gelitten habe; aber bei genauerem Zusehen stelle es sich heraus, daß das Innere vieler Häuser, deren Fassade noch aufrecht steht, zerstört worden sei. Dieses sei namentlich der Fall in einem Flügel des königlichen Schlosses. Das Museum sei ein Schutthaufen und die Universität dermaßen verwüstet, daß es nötig sein werde, ein neues Gebäude zu errichten. Der obere Teil der Stadt hätte am meisten gelitten, aber auch das Bahnhofsviertel sei fast dem Erdboden gleich.

Greuel in Serbien.

Sofia, 14. Jan. (Meldung der Agence Bulgare.) Am ersten und zweiten Weihnachtstage trafen über 100 meist muselmanische Familien in Strumitza ein. Die Flüchtlinge erzählen, daß alle christlichen und muselmanischen Männer, die mehr oder weniger zum Dienst mit der Waffe geeignet sind, gewaltsam in die serbische Armee eingereiht werden. Kinder und Greise werden zum Verpflegungsdienst verwendet, und die Steuerbedrückung wird in der unerhörtesten Weise fortgesetzt. Ueberall ist man Zeuge unbeschreiblicher Grausamkeiten.

25000 Opfer der Erdbeben-Katastrophe

tu **Rom, 15. Jan. Nach den letzten Berechnungen beträgt die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe über 25 000. In Sora erfolgten gestern neue Erdstöße, durch die auch ein paar stehen gebliebene Häuser einstürzten.**

Italien und der Rücktritt Berchtholds.

Rom, 14. Jan. Der Rücktritt des Grafen Berchthold konnte erst in den heutigen Morgenblättern besprochen werden. Der „Popolo Romano" hebt hervor, Graf Berchthold sei niemals gegen Italien unversöhnlich gewesen, habe vielmehr sein Möglichstes getan, um die Beziehungen freundschaftlicher zu gestalten, durch billige und rasche Lösung der bekannten Zwischenfälle, wie der Triestiner. Zweifellos würden auch unter dem neuen Minister die zwischen beiden Ländern bestehenden loyalen und herzlichen Beziehungen auch nicht die geringste Aenderung erfahren. Der in französischem Solde stehende „Messaggero" bespricht den Rücktritt Berchtholds in gehässiger Weise und nennt Baron Burian eine Kreatur Tiszas. Die anderen Blätter enthalten sich aller Kommentare.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 15. Januar 1915.

** **(Unterbrechung der Verjährungsfrist.)** Die Schulden des täglichen Lebens verjähren nach den Vorschriften des BGB. in 2 oder 4 Jahren. Diese Frist läuft regelmäßig mit dem Jahresschluß ab. Wegen des Krieges wären bei diesem Jahreswechsel Unzuträglichkeiten zu befürchten gewesen, weshalb der Bundesrat eine Verfügung erlassen hat, wonach die in den Paragraphen 196, 197 des BGB. bezeichneten Ansprüche, die zurzeit noch nicht verjährt sind, nicht vor dem Ablauf des Jahres 1915 verjähren.

* **(Warnung.)** In einigen Zeitungen ist in letzter Zeit empfohlen worden, den Angehörigen im Felde als Schutzmittel gegen Ungeziefer Fläschchen mit Schwefeläther zu übersenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Schwefeläther wegen seiner leichten Entzündlichkeit mit der Post verboten ist und daß die Absender derartiger Sendungen nach Paragraph 5 IV der Postordnung vom 20. März 1900 vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen für jeden entstehenden Schaden zu haften haben.

** **(Personalie.)** Herrn Dr. med. Munkenbeck aus der Kl. Marktstraße ist der Titel Sanitätsrat verliehen worden.

** **(Reichswollwoche.)** In der Zeit vom 18. bis 24. Januar wird in ganz Deutschland eine Wollwoche stattfinden. Es ist erwünscht, die in den Familien vorhandenen überflüssigen Sachen — Woll-, Baumwoll- und Tuchsachen (sowohl Herren- wie Frauenkleidung, wie auch Unterkleidung) — in möglichst großem Umfange der Verarbeitung, namentlich zu wollenen Decken, aber auch sonst solchen Gegenständen zuzuführen, die der Bekleidung der Truppen anderweit dienen können (Westen, Ueberziehhosen, Unterhosen und dergleichen.) Die Sachen werden abgeholt; es wird gebeten, sie nicht lose, sondern in Bündeln verpackt den Abholern zu übergeben.

** **(Beförderung.)** Der Unteroffizier d. R. Fr. Goos aus der Märkischenstraße wurde zum Vize-Feldwebel und Offizier-Stellvertreter befördert.

** **(Der Postscheckverkehr.)** Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende Dezember 1914 auf 103 068 gestiegen. (Zugang im Monat Dezember 709.) Auf diesen Postscheckkonten wurden im Dezember 1914 gebucht 1866 Millionen Mark Gutschriften und 1863 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 2005 Millionen Mark des Umsatzes beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Dezember 1914 durchschnittlich 2575 Millionen Mark.

** **(Das Eiserne Kreuz)** ist dem auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Unteroffizier Bätz aus der Friedrichstraße verliehen worden. Wir gratulieren!

** **(Triebwagen.)** Vom 18. d. M. wird an den Werktagen ein weiterer Triebwagen auf der Strecke Schwerte—Westhofen eingelegt. Der Wagen verkehrt wie folgt: Schwerte ab 6,06 Uhr morgens, Westhofen an 6,13, Westhofen ab 6,20 Uhr morgens, Schwerte an 6,24.

** **(Wegen Verfütterung von Brotgetreide angeklagt.)** Es scheint immer noch Leute zu geben, die trotz der eindringlichsten Mahnungen den Ernst der Lage nicht begreifen wollen. Besonders das Verbot der Verfütterung von Brotgetreide findet nicht allenthalben die Beachtung, die es verdient. Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß die Behörden mit aller Strenge gegen die Frevler vorgehen. Wie wir hören, ist gegen eine Anzahl von Landwirten eines benachbarten Bezirks Anklage wegen Uebertretung des Verbots erhoben worden. Die Betreffenden werden sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

** **(Kriegsbrot in Bahnhofswirtschaften und Speisewagen.)** Der preußische Eisenbahnminister hat verfügt, daß in den Bahnhofswirtschaften fortan nur noch Kriegsbrot zur Ausgabe gelangen soll. Anstatt der üblichen belegten Weißbrotbrötchen soll nur noch belegtes Kriegsbrot ausgelegt werden. Nur auf besonderes Verlangen kann Weißbrot verabfolgt werden. Dieselbe Verfügung findet auch Anwendung auf die Eisenbahn-Speisewagen.

** **Holzen,** 14. Jan. (Maul- und Klauenseuche.) Unter dem Rindviehbestande der Landwirtin Overbeck ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Seuche sind Schutzmaßregeln angeordnet worden.

** **Lichtendorf,** 14. Jan. (Ein frecher Einbruchsdiebstahl) wurde bei dem Wirt Friedr. Bährensmann ausgeführt. Durch Ausheben einer Kellertür an der Hofseite des Gebäudes drangen die Spitzbuben in den Keller ein, woselbst sie aus einem Fleischfaß 2 Seiten Speck, 2 Rollschinken und Kleinfleisch entwendeten. Darauf stiegen die Diebe in die Wirtschaftsräume und ließen dort 6 Flaschen Doppelkorn und 10 Flaschen verschiedener Liköre mitgehen. Die Täter konnten noch nicht gefaßt werden.

** **Geisecke,** 14. Jan. (Eingebrochen) wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag in die Stallungen der Landwirtin Rutenborn. Die Spitzbuben entwendeten 3 wertvolle Gänse, die sie am Tatorte sofort abschlachteten. Es scheint sich um eine größere Diebesgesellschaft zu handeln, die in letzter Zeit oftmals hier Diebereien ausführte, aber bisher noch nicht abgefaßt werden konnte.

Westfalen und Rheinland.

* **Werl,** 13. Jan. (Ein Gefangenenlager) für Kriegsgefangene befindet sich jetzt auch hier. Im Zentralgefängnis sind 200 gefangene Belgier untergebracht. Weiter sind hier 90 feindliche Offiziere eingeliefert worden, und zwar Franzosen, Russen, Belgier und Engländer. Die Offiziere und ihnen gleichgestellte Personen befinden sich im Franziskushaus des Franziskanerklosters.

* **Wattenscheid,** 13. Jan. (Keine Einberufung von Bergleuten.) Auf den hiesigen Zechen wurde den Bergleuten durch Anschlag bekannt gegeben, daß sämtliche gedienten und ungedienten Belegschaftsmitglieder vom Waffendienst freigestellt werden, wenn dem Bezirkskommando eine beim Betriebsführer erhältliche Unabkömmlichkeitsbescheinigung vorgelegt wird.

* **Duisburg,** 14. Jan. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde, während sich der Besitzer im Felde befindet, in der Nacht zum 21. Oktober v. J. in der Villa eines hiesigen Rechtsanwalts verübt. Durch Eindrücken der Glasscheiben der Veranda waren die Diebe in das Haus gelangt. Sie packten nun Anzüge, Wäsche, Stiefel und Wertsachen in einen großen Schließkorb und schafften diesen dann nach Dortmund, wo sie die Sachen, die einen Gesamtwert von über 1300 Mk. hatten, zu verkaufen suchten. In einem Pfandhaus, wo der Arbeiter Hermann Körnig gerade eine goldene Herrenuhr versetzen wollte, nahm man diesen fest, während seine anderen Genossen noch nicht ermittelt werden konnten. Die hiesige Strafkamer belegte den rückfälligen Dieb mit einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren.

* **Düsseldorf,** 14. Jan. (Das Kriegsgericht) verurteilte den Arbeiter Martin Kübis wegen Fahnenflucht zu 5 Jahren Gefängnis unter Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Er hatte sich im Oktober 1912 nicht zur Ableistung seiner Dienstpflicht gestellt und sich seitdem der militärischen Kontrolle entzogen, auch bei Kriegsausbruch sich nicht gestellt, obwohl den sich freiwillig meldenden Fahnenflüchtigen die Begnadigung in Aussicht gestellt worden ist. Es kamen daher die im Felde geltenden schweren Strafbestimmungen zur Anwendung, doch ging das Gericht über die Mindeststrafe nicht hinaus.

* **Koblenz,** 13. Jan. (Hart bestrafte Uebermut.) Mehrere fünfzehnjährige Jungen kamen auf dem Spaziergang an einen Mast der elektrischen Lichtleitung. Um 30 Pfennige wurde gewettet, wer den Mast ersteigen könnte. Es gelang einem der Jungen, doch stürzte er im selben Augenblicke, von einem elektrischen Schlag getroffen, herab und blieb tödlich verletzt liegen. Die Begleiter flohen. Als man den Unglücklichen fand, war er tot.

Ein Lob der deutschen Flotte.

Der amerikanische Admiral Fiske, einer der fähigsten Beamten des Marinedepartements der Vereinigten Staaten, zollte dieser Tage im Ausschuß des Repräsentantenhauses für Marineangelegenheiten der deutschen Flotte hohes Lob. Er bezeichnete sie als die wundervollste Organisation der Welt und sagte u. a.:

„Wir würden wenigstens fünf Jahre gebrauchen, um unsere Flotte auf die Höhe der deutschen zu bringen. Ich denke dabei nicht an Schiffe und Kanonen, sondern an die große Zahl anderer Dinge, die uns fehlen: wohlvorbereitete Pläne, disziplinierte Mannschaften, Minenleger und -sammler, Flugzeuge, Unterseeboote und alle die anderen Hilfsschiffe, die durchaus notwendig sind. In der deutschen Marine dienen Offiziere und Mannschaften, deren Väter und Großväter bereits unter derselben Flagge gedient haben. Mit der Muttermilch haben sie die Traditionen der Flotte eingesogen, und die Treue und der geradezu wissenschaftliche Eifer, mit welchem sie ihrer Pflicht nachgehen, haben ein ganz wundervolles Zusammenarbeiten ermöglicht, wie es in keiner anderen Marine der Welt existiert. Sie haben in Deutschland das vollkommenste Drillsystem, das man sich denken kann. Der Kaiser geht mit seiner Flotte hinaus und ist ein Teil von ihr. Der Korpsgeist hat nirgends seinesgleichen, und das Resultat zeigen die wunderbaren Taten der ersten vier Monate dieses Krieges. Deutschlands Pläne sind zu jeder Minute „up to date". Die Flotte führt genau jeden Befehl des Admiralstabes aus. Manche behaupten, daß wir es nie so weit bringen würden. Ich möchte das nicht sagen, aber zugeben muß ich, daß es uns große Mühe kosten würde, ein solches Vorbild zu erreichen. Wenn wir in den Krieg ziehen sollten, geschähe es gerade zu aufs Ungefähr. An ein Zusammenarbeiten zwischen Flotte und Admiralstab wie in Deutschland wäre bei uns nicht zu denken. Die deutschen Pläne sind ganz im voraus entworfen, vom Stab an die Flotte gesandt und von dieser wieder zurück an den Stab. Und diesem wunderbar ausgearbeiteten System, dieser Organisation des ganzen Betriebes, verdankt Deutschland die großen Erfolge, der ersten Monate des Krieges. Die erstaunliche Wirksamkeit der deutschen Schiffe im Stillen Ozean ist meiner Ansicht nach nur diesem ausgezeichneten Zusammenarbeiten zuzuschreiben. Die deutsche Flotte hat dort dem Feind erheblichen Schaden zugefügt. Als der Krieg ausbrach, waren die deutschen Schiffe über den ganzen Ozean verstreut, aber trotz der großen Entfernungen fanden sie sich alle zusammen zu einer Flotte von bemerkenswerter Schlagfertigkeit. Keiner der Kapitäne wußte vorher, daß der Krieg ausbrechen würde, und keiner hätte ohne die Pläne des Generalstabes, die alle Eventualitäten in Rechnung zogen, seine Schiffe in solch wirksamer Weise führen können. Es ist direkt wundervoll, welchen Schaden sie dem Feinde zugefügt, und wie sie auf eine Entfernung von 8000 Yards eine überlegene Streitmacht angegriffen und zwei Schiffe, die größer waren als ihre eigenen, zum Sinken gebracht haben.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas,** Druck u. Verlag **von Carl Braus,** beide in Schwerte.

Küster's Inventur-Ausverkauf

beginnt **Samstag, den 16. Januar.**

Die Preise werden wegen der ausserordentlichen Billigkeit überraschen.

256

Schöne 140
I. Etage
von 5 Zimmern zum 1. April zu vermieten.
Ostenstraße 35.

Eine 214
Wohnung
von 3 Zimmern ist am 1. April zu vermieten.
Mühlenstraße 22.

5 Zimmer-Wohnung
zum 1. April zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 240

Eine abgeschlossene
Etage
von 5 Zimmern oder auch geteilt, zum 1. April zu vermieten. 267
Kleppingstraße 5.

Eine schöne 259
Wohnung
von 3 Zimmern mit elekt. Licht, Trockenboden, Keller und Stallung zum 1. April 1915 an ruhige Leute, in der Nähe des Nickelwerks zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

An die Zahlung der
Kirchensteuern
erinnert 225
Schwerte, 12. Jan. 1915
Schulte.

Totsicher!
wirkt **Dr. Bufleb's extra starkes Mottenpulver** Angenehm im Geruch! Unübertroffene Wirkung! Grosses Paket 20 Pfennig. Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Oststrasse.

Am 30. Dezember 1914 starb auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Heldentod für das Vaterland unser

Sangesbruder

Albert Hengstenberg.

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues Mitglied und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Gesangverein „Sängerbund"
Ergste. 258

Bekanntmachung.

Den Zehnuhr-Ladenschluß haben wir für den Stadtbezirk Schwerte für das Jahr 1915 auf folgende Werktage festgesetzt:
an den letzten 8 Werktagen vor Ostern,
„ „ „ 8 „ „ Pfingsten,
„ „ „ 8 „ „ Weihnachten,
an den beiden Kirmestagen und am 31. Dezember.

Schwerte, den 11. Januar 1915. 262

Die Polizei-Verwaltung.
Rohrmann.

KAMPFGENOSSEN-VEREINIGUNG SCHWERTE 1894

Kampfgenossen-Verein

Sonntag, den 17. d. Mts.

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Kaisergeburtstagsfeier.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

263 **Der Vorstand.**

Merklinghäuser

wie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof Zur „Helle".

Für unsere Krieger!

Unterzeuge wie:
Hemden, Jacken,
Hosen, Socken,
Lungenschützer
Handschuhe, 6378
Taschentücher
empfiehlt in grosser Auswahl zu
billigen Preisen.

Kaufhaus Otto Marx
Ostenstrasse 20.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, d. 16. Januar cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale Wirtschaft Müller hierselbst:

1 Pultschrank, 1 Sopha u. 1 Vertikow m. div. Sachen

gegen bar versteigern.

Morgenroth
271 Gerichtsvollzieher.



Jeder Soldat im Felde freut sich sehr

zu dem **Feldzugs-Kalender 1915.** Dieses Taschenbuch bietet auf 128 Seiten hinter jedem Datum Raum für Eintragungen, der Kalender wird überall froh begrüßt als

„des deutschen Kriegers Tagebuch".

Dauerhafter Einband, gutes Papier, handliches Format (10 × 16 cm), versandfertig verpackt. Für 60 Pfg. zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes. Auf Wunsch senden wir an jede uns angegebene Adresse den Kalender gegen Einsendung von 60 Pfg. und 10 Pfg. Porto.

Kriegsbrot

empfiehlt in allen Verkaufsstellen

Westfälische Backwerke
vorm. Schwerter Brotfabrik. 285

Statt besonderer Anzeige.

Am 30. Dezember 1914 starb im Gefecht bei Prokowskoje (Russland) den Heldentod für das Vaterland an der Seite seines Kompagniechefs, wie dieser uns mitteilt, in treuer Erfüllung seiner Pflicht als Gefechts-Ordonnanz, mein innigstgeliebter, guter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser herzensguter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Albert Hengstenberg

Gefreiter der Landwehr bei der Maschinengewehr-Kompagnie des Landwehr-Infanterie-Regiments No. 7

im fast vollendeten 33. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ergste, Hannover, Bochum, Hörde, Glogau, Wittmund, Carolinensiel, Warendorf, Ruhwinkel, Amerika, Köln-Lindenthal, Villigst b. Schwerte, Lüdenscheid, Frankreich und Fley, den 15. Januar 1915. 261

Einige

Dreher

und geschickte **Arbeiter** finden sofort lohnende und dauernde Stellung.

Angebote unter A. 250 an die Gesch. d. Ztg erbeten.

Zur Erlernung des 266

Schlosserhandwerkes

suche ich für meinen Sohn zu Ostern eine geeignete Stelle.

Gefällige Antwort erbittet

Fr. Fell, Schneidermeister.
Schwerte, Markt 3.



Bin eingetroffen mit einer großen Auswahl

Harzer Kanarien-Vögel (268)

Stamm Seifert u. Trute. Prima Sänger von 5 Mk. an. Stelle dieselbigen von heute bis Montag früh im Gasthof Kordeck Bahnhof zum Verkauf aus.

Vogelhändler Kruse.

Getragene Herrenanzüge, Mäntel 2c.

werden bei mir zu **Knaben- u Kinderanzügen** sowie

getragene Damenartikel

nach der neuesten Mode umgeändert.

Auf Wunsch verfertige ich die Sachen auch bei der Kundschaft im Hause.

W. Eirmter, Ergste,
260 **Steinberg.**

Garantiert reines

Gerstenmehl
Maismehl

erhalten Sie billigst bei

L. Weinberg

270

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. besuchteste Anstalt.
Programme etc. gratis v. Sekret.

Gasstocher

gesucht. 253

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks
Schwerte.

Süssrahm-Butter

per Pfd. 1.60.

Carl Trog.

Feldpostschachteln

(1 Pfundpackung)

vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5

Bekanntmachung.

Die **Abfuhr der Kohlen- und Nebenprodukte** für das städtische Gaswerk soll für die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 vergeben werden.

Bedingungen liegen auf dem Gaswerksbüro zur Einsicht offen und es können von dort Angebotsformulare zum Preise von 0,25 Mark bezogen werden.

Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 15. Februar cr., vormittags 11 Uhr, auf dem Gas- und Wasserwerksbüro hier, Liethstraße 36, einzureichen und werden in Gegenwart der Anbieter geöffnet. 257

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Bekanntmachung

Die Verzeichnisse der im Landkreise Hörde (ausschließlich Stadt Schwerte) zu den Ersatzwahlen zur Handwerkskammer wahlberechtigten Körperschaften liegen während der Zeit vom 14. bis einschließlich 22. Januar d. J. im hiesigen Königlichen Landratsamte — Zimmer Nr. 23 — zur Einsichtnahme der Beteiligten offen.

Etwaige Einwendungen gegen die Verzeichnisse sind binnen 14 Tagen bei mir anzubringen.

Hörde, den 12. Januar 1915.

Der Königliche Landrat. 265
J. V.: Burchard

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbeitsalb 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx
1535 **Ostenstraße 20.**

Können Dir die Hand nicht geben,
Bleib' Du im ew'gen Leben
Unser guter Kamerad.

Am 30. Dezember 1914 fand im fernen Rußland in einem Gefecht vor Warschau den Heldentod für das Vaterland unser langjähriges Mitglied

Albert Hengstenberg

Sohn unseres Vereinswirts August Hengstenberg.

Sein aufmunterndes Wesen, welches er allezeit zur Schau trug, wird in den Reihen unserer Mitglieder ewig fortleben.

Ergste, den 11. Januar 1915.

Turnverein „Germania"
Ergste. 185

Wetterfeste Kleidung

Moderne Ulster

„ Paletots

„ Lodenmäntel

„ Pelerinen

„ Lodenjoppen

„ Anzüge

wasserdichte Regenmäntel

„ Oeltuchmäntel und Kragen

schwere Wettermäntel u. Joppen

für Fuhrleute und Kutscher.

Hosen aus wetterfesten Stoffen.

Unsere Auswahl ist bedeutend!

Unsere Preise sind bekanntlich die billigsten!

A. Eick & Co.

Nikolaistr. 5 **Dortmund** Balkenstr. 36—38

beim Bezirkskommando. 6599

Schellfisch per Pfund **25** Pfg.
Sprotten Kistchen **55** Pfg.

Große Sendung

Geräucherter Schellfisch per Pfund **30** Pfg.

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23. 269

war zu spät. Der wertvolle Löwe war verendet und mich fand man in einer Blutlache bewußtlos daneben.

Man ist dem Verüber der Schandtat nie auf die Spur gekommen, wenn auch Julia ihn ahnen mochte. Als ich nach langem Schmerzenslager mich wieder erhob, hatte der Zirkus längst in der weiten Welt seine Zelte anderswo aufgeschlagen, und aus dem kräftigen jungen Deutschen war ein narbenbedeckter siecher Mann geworden.

Der Chef konnte mir den immerhin beträchtlichen Verlust nicht verzeihen, und auch Julia hatte sichtlich das Interesse für mich verloren. Ich schnürte mein Bündel und zog mit wundem Herzen in die Welt hinaus.

Entdeckungen und Erfindungen.

Die „unterseeische Geige". Ueber einen neuen eigenartigen Apparat, der bei den Unterseebooten der amerikanischen Marine eingeführt ist und der Verständigung der Boote untereinander und mit der Küste dienen soll, macht der „Scientific American" einige interessante Mitteilungen. Die Vorrichtung beruht auf dem gleichen Grundgesetz, das beim Geigenbau maßgebend ist, und dadurch erklärt sich auch der eigenartige Name, den der Apparat erhalten hat, er wird die „unterseeische Geige" genannt. Aus dem Rumpfe des Unterseebootes ragen zwei kurze Stahlarme empor, deren Ausläufer durch eine Saite, man kann beinahe sagen, durch eine Klaviersaite, miteinander verbunden sind. Diese Saite steht in Berührung mit dem äußeren Rande eines Rades, das durch seine Drehung die Saite in Schwingungen versetzt und damit einen Ton hervorruft. Das Rad wird durch einen kleinen, im Innern des Unterseebootes untergebrachten Motor in Umdrehung gesetzt. Das Eigentümliche der Vorrichtung besteht nun darin, daß die Bewegungen des Motors durch eine Art Morsehebel beherrscht und nach Wunsch jederzeit unterbrochen werden können. Drückt man auf den Hebel, den „Taster", so beginnt der Motor sofort zu arbeiten, das Rad dreht sich und wirkt auf die Saite ähnlich wie ein Bogen auf die Saite der Geige. Der Rumpf des Unterseebootes übernimmt dabei die Rolle des Resonanzbodens. Beim Signalisieren wird der Taster nicht anders behandelt als bei einem gewöhnlichen Telegraphieapparat, die Länge, die Kürze und die Abstände der hervorgebrachten Töne sind das unterseeische Morsealphabet. Die Praxis hat gezeigt, daß es möglich ist, im unterseeischen Signaldienst auf diese Weise Meldungen mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich acht Worten in der Minute weiterzugeben. Der Empfangsapparat besteht aus einem gewöhnlichen Telephonhörer, der ebenfalls unter Wasser angeordnet ist und durch Isolierungsdrähte nicht nur mit anderen Unterseebooten, sondern auch mit Landstationen verbunden werden kann. Es hat sich gezeigt, daß die Tonschwingungen unter Wasser bis auf Entfernungen von acht Kilometer mit aller wünschenswerten Deutlichkeit aufgenommen werden können; die Ingenieure des amerikanischen Marineministeriums vertreten die Ansicht, daß durch eine weitere Vervollkommnung der Vorrichtung auch Meldungen auf viel größere Entfernungen unter Wasser abgegeben und aufgenommen werden können. Der Erfinder der eigenartigen Vorrichtung ist ein Oesterreicher, Christian Berger, der ursprünglich sein System der österreichischen Regierung angeboten hatte; allein die österreichische Marineverwaltung nahm die Sache nicht sonderlich ernst, und so wandte sich der Erfinder an die amerikanische Regierung, die alsbald Versuche anstellen ließ. Dabei zeigte sich, daß die Erfindung in der Tat nützliche Dienste zu leisten vermag, und die Folge davon war, daß die amerikanischen Unterseeboote mit der „unterseeischen Geige" ausgerüstet wurden.



von Laura Vincent.

Vor Benutzung eines neuen Kochgefäßes fülle man es mit Wasser, bringe dies langsam zum Kochen und lasse es dann in dem Gefäß erkalten. Bei nicht emailliertem Kochgeschirr gebe man in das Wasser etwas Soda und Kartoffelschalen. Die Töpfe werden durch diese Behandlung von allen Unreinheiten befreit, und jeder dadurch entstehende Schaden für die Gesundheit fällt daher fort.

Beim Zusammenlegen eines Herrenrocks lege man diesen ganz flach auf mit der Innenseite nach unten. Dann streiche man die Aermel glatt und falte sie in der Ellenbogengegend so, daß das Aermelende oben an den Kragen zu liegen kommt. Hierauf lege man die Aufschläge glatt, falte dann den Rock genau nach der Rückennaht zusammen und lege ihn flach ausgestrichen in den Koffer.

Um Schwaben und ähnliche Plagegeister aus den Schränken zu vertreiben, bestreiche man die Bretter mit Benzin, dessen Geruch die Insekten nicht vertragen können, so daß sie bald verschwinden.



Nicht aus der Art geschlagen. „Herr Richter," sagt die „Obmännin" der weiblichen Geschworenen, „wir möchten noch etwas wegen des bereits gesiegelten Urteils fragen, das wir gefällt haben." „Nun, meine Damen?" „Wir möchten das Siegel erbrechen und noch ein Postskriptum dazusetzen."

*

Jugend von heute. Junge, der zu pädagogischen Zwecken mit dem Stock in eine sehr enge Berührung treten soll: „Halt, Vater! Ist der Stock auch sterilisiert?"

*

Dilemma. Tochter: „Ach, Mama, ich bin in einem schrecklichen Dilemma." „Ja, was ist denn?" „Heute abend habe ich Georgs Taschen durchgesucht, wie du es mir angeraten, und dabei die Briefe gefunden, die ich ihm vorige Woche zum Besorgen gab, und nun kann ich ihn wegen seiner Vergeßlichkeit nicht ausschimpfen, weil ich Angst habe, er schimpft mich aus, daß ich über seine Taschen gegangen bin."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 12. Freitag, 15 Januar 1915.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Unter der Misere des Lebens," fuhr Graf Artur fort, „soll eine Gräfin von Gerod, deren Mann zuverlässig einen hohen Rang in der Armee erreichen wird, niemals zu leiden haben. Also bitte, überlegen Sie sich das reiflich, bester Herr Stadtrat. Und noch eins! Außer den Forderungen, die Ihnen auf den ersten Blick so hoch erschienen, habe ich noch einen besonderen Wunsch, den Sie mir hoffentlich ohne weiteres erfüllen werden. Da ich zu meiner ehelichen Verbindung die Zustimmung der Militärbehörde bedarf, so wäre es mir sehr erwünscht, wenn ich in meinem Gesuch angeben könnte, meine Braut sei die Tochter des Herrn Kommerzienrats Christian Kleinschmidt."

„Ja, zum Henker, ich kann mich doch nicht selber zum Kommerzienrat ernennen," warf Kleinschmidt ein und riß die kleinen Augen weit auf.

„Gewiß nicht, aber es kostet Sie nur eine verhältnismäßig kleine Liebesgabe, und mein Onkel Wilhelm verschafft Ihnen den Titel in ganz kurzer Zeit."

„Ei, das wäre!"

„Ganz sicher! Sie haben vielleicht in den Blättern gelesen, daß Frühjahrsstürme vor wenigen Wochen zahlreiche Verheerungen an der Ostseeküste anrichteten, namentlich ging eine ganze Fischerflotte zugrunde. Und um die Not der vom Unglück Betroffenen zu lindern, hatte sich unter dem Protektorat der Großherzogin ein Hilfskomitee gebildet, welches Beiträge sammelte, das aber bis heute nur eine geringfügige Summe aufbrachte. Wollten Sie nun, Herr Stadtrat, dem Hilfskomitee zehn- oder fünfzehntausend Mark als Spende für die notleidenden Fischer einsenden, so garantiere ich Ihnen für den ‚Kommerzienrat'. Unter dem Hinweis auf eine solche Summe wird es meinem Onkel, dem Minister, wenig Mühe kosten, dem hochherzigen Spender diesen ehrenvollen Titel zu erwirken."

„Topp, das machen wir! Zehntausend Mark ist mir die Sache schon wert!" — Kleinschmidts Züge heilten sich auf und seine Brust hob sich. Der Ton, in dem er seine Zustimmung gab, war von dem Bewußtsein einer großartigen Handlung geschwellt. Als er aber ein spöttisches Lächeln über des Grafen Gesicht huschen sah, setzte er etwas bescheidener hinzu: „Falls das aber nicht ausreicht, soll es mir auch auf fünfzehntausend nicht ankommen."

„Abgemacht! Wenn es Ihnen recht ist, senden wir den Scheck sofort ab; ich gebe Ihnen die Adresse des Hilfskomitees. Sie sollen bald erfahren, daß mir nichts ferner liegt als leere Versprechungen." — Der Graf erhob sich. „Und wann darf ich auf Ihre Entschließung betreffs unserer Verlobung rechnen?"

„Morgen abend. Bitte, kommen Sie jetzt in mein Bureau; wir wollen die Titelangelegenheit ins reine bringen."

Die beiden Männer entfernten sich. Als ihre Schritte im Vorzimmer verhallt waren, steckte Aennchen den Kopf durch die Gardine. Ihr sonst so frisches, rotwangiges Gesicht war erbleicht; scheu trat sie aus ihrem Versteck hervor und flüsterte mit bebenden Lippen: „Gerechter Gott, wie ist es möglich! Solch ein schmählicher Handel! — Und Vater ließ sich darauf ein! — Nun, meine Mutter wenigstens wird Tilde schützen. — O, meine arme Schwester, welche Enttäuschung steht dir bevor!" — Leise den Kopf schüttelnd, verließ sie den Schauplatz dieser sie tief empörenden Unterredung.

* * *

Ihrer impulsiven Natur folgend, wollte Aennchen sofort Mutter und Schwester aufsuchen, um ihnen den Inhalt der Unterredung mitzuteilen. Unterwegs aber fiel ihr der versteckte Brief ein, und als sie diesen an sich nahm, sagte sie sich, du kannst der Mutter doch unmöglich erklären, wie du Zeuge der Unterredung wurdest, also schweige! So wartete sie denn eine günstige Gelegenheit ab, um die Schwester warnen zu können. Diese bot sich bereits am nächsten Morgen.

Als die Familie um den Kaffeetisch saß, gab Kleinschmidt Mathilde einen Klaps auf die linke Hand und bemerkte in scherzhaftem Tone: „Na, Tildeken, du bist uns wirklich eine teure Tochter geworden."

„Wie meinst du das, Papa?"

„Ei, dein Graf stellte gestern Forderungen — — Potz Wetter, ich hatte keine Ahnung, daß sein Geldbedürfnis so groß wäre! Deine Mutter und ich haben uns gestern abend lange den Kopf zerbrochen und uns sogar ein wenig gezankt um der Frage willen, ob wir auf so hohe Ansprüche eingehen dürften, aber schließlich — es handelt sich um dein Glück, deine Zukunft, und da wir schwache Eltern sind, so bissen wir in den sauren Apfel. Ich unterschrieb den Vertrag in der Hoffnung, daß ihr beide uns einmal die schweren Opfer vergelten werdet."

„Gewiß, ganz gewiß, das werden wir!" jubelte Tilde, den Vater umhalsend und die Mutter küssend. „Oh, wie bin ich glücklich, daß jetzt alles geordnet ist."

„Hättet ihr nun die Forderungen des Grafen

war zu spät. Der wertvolle Löwe war verendet und mich fand man in einer Blutlache bewußtlos daneben.

Man ist dem Verüber der Schandtat nie auf die Spur gekommen, wenn auch Julia ihn ahnen mochte. Als ich nach langem Schmerzenslager mich wieder erhob, hatte der Zirkus längst in der weiten Welt seine Zelte anderswo aufgeschlagen, und aus dem kräftigen jungen Deutschen war ein narbenbedeckter sieche Mann geworden.

Der Chef konnte mir den immerhin beträchtlichen Verlust nicht verzeihen, und auch Julia hatte sichtlich das Interesse für mich verloren. Ich schnürte mein Bündel und zog mit wundem Herzen in die Welt hinaus.

Entdeckungen und Erfindungen.

Die „unterseeische Geige". Ueber einen neuen eigenartigen Apparat, der bei den Unterseebooten der amerikanischen Marine eingeführt ist und der Verständigung der Boote untereinander und mit der Küste dienen soll, macht der „Scientific American" einige interessante Mitteilungen. Die Vorrichtung beruht auf dem gleichen Grundgesetz, das beim Geigenbau maßgebend ist, und dadurch erklärt sich auch der eigenartige Name, den der Apparat erhalten hat, er wird die „unterseeische Geige" genannt. Aus dem Rumpfe des Unterseebootes ragen zwei kurze Stahlarme empor, deren Ausläufer durch eine Saite, man kann beinahe sagen, durch eine Klaviersaite, miteinander verbunden sind. Diese Saite steht in Berührung mit dem äußeren Rande eines Rades, das durch seine Drehung die Saite in Schwingungen versetzt und damit einen Ton hervorruft. Das Rad wird durch einen kleinen, im Innern des Unterseebootes untergebrachten Motor in Umdrehung gesetzt. Das Eigentümliche der Vorrichtung besteht nun darin, daß die Bewegungen des Motors durch eine Art Morsehebel beherrscht und nach Wunsch jederzeit unterbrochen werden können. Drückt man auf den Hebel, den „Taster", so beginnt der Motor sofort zu arbeiten, das Rad dreht sich und wirkt auf die Saite ähnlich wie ein Bogen auf die Saite der Geige. Der Rumpf des Unterseebootes übernimmt dabei die Rolle des Resonanzbodens. Beim Signalisieren wird der Taster nicht anders behandelt als bei einem gewöhnlichen Telegraphieapparat, die Länge, die Kürze und die Abstände der hervorgebrachten Töne sind das unterseeische Morsealphabet. Die Praxis hat gezeigt, daß es möglich ist, im unterseeischen Signaldienst auf diese Weise Meldungen mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich acht Worten in der Minute weiterzugeben. Der Empfangsapparat besteht aus einem gewöhnlichen Telephonhörer, der ebenfalls unter Wasser angeordnet ist und durch Isolierungsdrähte nicht nur mit anderen Unterseebooten, sondern auch mit Landstationen verbunden werden kann. Es hat sich gezeigt, daß die Tonschwingungen unter Wasser bis auf Entfernungen von acht Kilometer mit aller wünschenswerten Deutlichkeit aufgenommen werden können; die Ingenieure des amerikanischen Marineministeriums vertreten die Ansicht, daß durch eine weitere Vervollkommnung der Vorrichtung auch Meldungen auf viel größere Entfernungen unter Wasser abgegeben und aufgenommen werden können. Der Erfinder der eigenartigen Vorrichtung ist ein Oesterreicher, Christian Berger, der ursprünglich sein System der österreichischen Regierung angeboten hatte; allein die österreichische Marineverwaltung nahm die Sache nicht sonderlich ernst, und so wandte sich der Erfinder an die amerikanische Regierung, die alsbald Versuche anstellen ließ. Dabei zeigte sich, daß die Erfindung in der Tat nützliche Dienste zu leisten vermag, und die Folge davon war, daß die amerikanischen Unterseeboote mit der „unterseeischen Geige" ausgerüstet wurden.



von Laura Vincent.

Vor Benutzung eines neuen Kochgefäßes fülle man es mit Wasser, bringe dies langsam zum Kochen und lasse es dann in dem Gefäß erkalten. Bei nicht emailliertem Kochgeschirr gebe man in das Wasser etwas Soda und Kartoffelschalen. Die Töpfe werden durch diese Behandlung von allen Unreinheiten befreit, und jeder dadurch entstehende Schaden für die Gesundheit fällt daher fort.

Beim Zusammenlegen eines Herrenrocks lege man diesen ganz flach auf mit der Innenseite nach unten. Dann streiche man die Aermel glatt und falte sie in der Ellenbogengegend so, daß das Aermelende oben an den Kragen zu liegen kommt. Hierauf lege man die Aufschläge glatt, falte dann den Rock genau nach der Rückennaht zusammen und lege ihn flach ausgestrichen in den Koffer.

Um Schwaben und ähnliche Plagegeister aus den Schränken zu vertreiben, bestreiche man die Bretter mit Benzin, dessen Geruch die Insekten nicht vertragen können, so daß sie bald verschwinden.



Nicht aus der Art geschlagen. „Herr Richter," sagt die „Obmännin" der weiblichen Geschworenen, „wir möchten noch etwas wegen des bereits gesiegelten Urteils fragen, das wir gefällt haben." „Nun, meine Damen?" „Wir möchten das Siegel erbrechen und noch ein Postskriptum dazusetzen."

*

Jugend von heute. Junge, der zu pädagogischen Zwecken mit dem Stock in eine sehr enge Berührung treten soll: „Halt, Vater! Ist der Stock auch sterilisiert?"

*

Dilemma. Tochter: „Ach, Mama, ich bin in einem schrecklichen Dilemma." „Ja, was ist denn?" „Heute abend habe ich Georgs Taschen durchgesucht, wie du es mir angeraten, und dabei die Briefe gefunden, die ich ihm vorige Woche zum Besorgen gab, und nun kann ich ihn wegen seiner Vergeßlichkeit nicht ausschimpfen, weil ich Angst habe, er schimpft mich aus, daß ich über seine Taschen gegangen bin."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 12. **Freitag, 15 Januar 1915.**

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Unter der Misere des Lebens," fuhr Graf Artur fort, „soll eine Gräfin von Gerod, deren Mann zuverlässig einen hohen Rang in der Armee erreichen wird, niemals zu leiden haben. Also bitte, überlegen Sie sich das reiflich, bester Herr Stadtrat. Und noch eins! Außer den Forderungen, die Ihnen auf den ersten Blick so hoch erschienen, habe ich noch einen besonderen Wunsch, den Sie mir hoffentlich ohne weiteres erfüllen werden. Da ich zu meiner ehelichen Verbindung die Zustimmung der Militärbehörde bedarf, so wäre es mir sehr erwünscht, wenn ich in meinem Gesuch angeben könnte, meine Braut sei die Tochter des Herrn Kommerzienrats Christian Kleinschmidt."

„Ja, zum Henker, ich kann mich doch nicht selber zum Kommerzienrat ernennen," warf Kleinschmidt ein und riß die kleinen Augen weit auf.

„Gewiß nicht, aber es kostet Sie nur eine verhältnismäßig kleine Liebesgabe, und mein Onkel Wilhelm verschafft Ihnen den Titel in ganz kurzer Zeit."

„Ei, das wäre!"

„Ganz sicher! Sie haben vielleicht in den Blättern gelesen, daß Frühjahrsstürme vor wenigen Wochen zahlreiche Verheerungen an der Ostseeküste anrichteten, namentlich ging eine ganze Fischerflotte zugrunde. Und um die Not der vom Unglück Betroffenen zu lindern, hatte sich unter dem Protektorat der Großherzogin ein Hilfskomitee gebildet, welches Beiträge sammelte, das aber bis heute nur eine geringfügige Summe aufbrachte. Wollten Sie nun, Herr Stadtrat, diesem Hilfskomitee zehn- oder fünfzehntausend Mark als Spende für die notleidenden Fischer einsenden, so garantiere ich Ihnen für den ‚Kommerzienrat'. Unter dem Hinweis auf eine solche Summe wird es meinem Onkel, dem Minister, wenig Mühe kosten, dem hochherzigen Spender diesen ehrenvollen Titel zu erwirken."

„Topp, das machen wir! Zehntausend Mark ist mir die Sache schon wert!" — Kleinschmidts Züge heiterten sich auf und seine Brust hob sich. Der Ton, in dem er seine Zustimmung gab, war von dem Bewußtsein einer großartigen Handlung geschwellt. Als er aber ein spöttisches Lächeln über des Grafen Gesicht huschen sah, setzte er etwas bescheidener hinzu: „Falls das aber nicht ausreicht, soll es mir auch auf fünfzehntausend nicht ankommen."

„Abgemacht! Wenn es Ihnen recht ist, senden wir den Scheck sofort ab; ich gebe Ihnen die Adresse des Hilfskomitees. Sie sollen bald erfahren, daß mir nichts ferner liegt als leere Versprechungen." — Der Graf erhob sich. „Und wann darf ich auf Ihre Entschließung betreffs unserer Verlobung rechnen?"

„Morgen abend. Bitte, kommen Sie jetzt in mein Bureau; wir wollen die Titelangelegenheit ins reine bringen."

Die beiden Männer entfernten sich. Als ihre Schritte im Vorzimmer verhallt waren, steckte Aennchen den Kopf durch die Gardine. Ihr sonst so frisches, rotwangiges Gesicht war erbleicht; scheu trat sie aus ihrem Versteck hervor und flüsterte mit bebenden Lippen: „Gerechter Gott, wie ist es möglich! Solch ein schmählicher Handel! — Und Vater ließ sich darauf ein! — Nun, meine Mutter wenigstens wird Tilde schützen. — O, meine arme Schwester, welche Enttäuschung steht dir bevor!" — Leise den Kopf schüttelnd, verließ sie den Schauplatz dieser sie tief empörenden Unterredung.

* * *

Ihrer impulsiven Natur folgend, wollte Aennchen sofort Mutter und Schwester aufsuchen, um ihnen den Inhalt der Unterredung mitzuteilen. Unterwegs aber fiel ihr der versteckte Brief ein, und als sie diesen an sich nahm, sagte sie sich, du kannst der Mutter doch unmöglich erklären, wie du Zeuge der Unterredung wurdest, also schweige! So wartete sie denn eine günstige Gelegenheit ab, um die Schwester warnen zu können. Diese bot sich bereits am nächsten Morgen.

Als die Familie um den Kaffeetisch saß, gab Kleinschmidt Mathilde einen Klaps auf die linke Hand und bemerkte in scherzhaftem Tone: „Na, Tildeken, du bist uns wirklich eine teure Tochter geworden."

„Wie meinst du das, Papa?"

„Ei, dein Graf stellte gestern Forderungen — — Potz Wetter, ich hatte keine Ahnung, daß sein Geldbedürfnis so groß wäre! Deine Mutter und ich haben uns gestern abend lange den Kopf zerbrochen und uns sogar ein wenig gezankt um der Frage willen, ob wir auf so hohe Ansprüche eingehen dürften, aber schließlich — es handelt sich um dein Glück, deine Zukunft, und da wir schwache Eltern sind, so bissen wir in den sauren Apfel. Ich unterschrieb den Vertrag in der Hoffnung, daß ihr beide uns einmal die schweren Opfer vergelten werdet."

„Gewiß, ganz gewiß, das werden wir!" jubelte Tilde, den Vater umhalsend und die Mutter küssend. „Oh, wie bin ich glücklich, daß jetzt alles geordnet ist."

„Hättet ihr nun die Forderungen des Grafen